

JESUS CHRISTUS MACHT KEINE FEHLER!



Markus und Eva Brunner sind Heilsarmeeoffiziere mit geistlichen Wurzeln in der Schweizerischen Pfingstmission. Ihre Geschichte ist ein Beispiel für den Pioniergeist von Hirten. Heute leiten sie die Pionierarbeit «Heilsarmee Zentralschweiz».

SPMzoom: Markus, wie hat deine Geschichte mit Jesus angefangen?

Markus Brunner: Ich besuchte als Kind geschiedener Eltern eine christliche Jungschar, in der ich mich als Leiter engagierte. Mit 18 Jahren lernte ich einen führenden Jungscharleiter näher kennen, von dem ich mir Hilfe für meine geistliche Suche erhoffte. Leider wurde ich enttäuscht. Irritiert kaufte ich mir ein Buch über den christlichen Glauben und begann, die Bibel zu lesen. Dabei staunte ich, dass die Bibel ein revolutionäres Lebenskonzept vermittelt und Antworten auch für das «Hier und Heute» gibt. Schliesslich ging ich auf die Knie und bat Jesus Christus, sich mir zu offenbaren. Sofort wurde ich von meinem quälenden schlechten Gewissen befreit.

Wie kamst du dann in Kontakt mit der SPM?

Als frischgebackener Bibelleser las ich von Wasser- und Geistestaufe. Ich wollte das auch erleben und suchte nach Menschen, die Erwachsene taufen. So kam ich zur Pfingstgemeinde Dübendorf. Später besuchte ich die Bibelschule Gunten/Emmetten.

Wie ging es nach der Bibelschule weiter?

Nach meiner Heirat mit Eva leiteten wir die Jugendgruppe der Pfingstgemeinde Dübendorf. Während einer Gebetszeit hatte ich eine Vision, in der ich einen Mann in Heilsarmeeuniform sah. Ich wollte Gottes Reden ernst nehmen. Nach ernsthaftem Beten und Fragen fühlten wir uns berufen, Gott in der Heilsarmee zu dienen.

Was waren eure weiteren Stationen in der Heilsarmee?

Nach einem Praktikum in Uster und der anschließenden Heilsarmeeschule leiteten wir vier Jahre die Heilsarmee Münsingen. Danach wurden wir nach Basel versetzt, wo wir die Leitung der heutigen «Heilsarmee Gundeli» übernahmen. Die ersten Jahre erlebten wir als schwierige Zeit. Ich stand unter grossem Druck – und machte auch Fehler. Das setzte mir hart zu. In dieser Zeit wuchs aber auch meine Bewunderung für den Dienst von Jesus Christus. Er machte auch unter grösstem Druck keine Fehler! Einige Gottesdienstbesucher verliessen unsere Gemeinde. Mit einem kleinen Kernteam beschlossen wir, trotzdem weiterzumachen. Schliesslich zeigten sich aussenstehende Menschen an unserem Glauben und unserer Gemeinde interessiert. Sie wurden Teil unserer Gemeinschaft und später auch unseres Glaubens. Zusammen mit Nachbarinnen und Nachbarn starteten wir einen Schüler-Mittagstisch, der sich später zur offiziellen Tagesstruktur entwickelte. Nach 13 Jahren realisierten meine Frau und ich einen gemeinsamen Traum und reisten mit unseren zwei jüngeren Kindern für ein Jahr in die USA, wo ich die Bibelschule (BSSM) der Bethel Church, Redding (CA), besuchte. Meine Frau absolvierte in der gleichen Gemeinde ein Sozialpraktikum.

Was motivierte euch, nochmals eine Pionierarbeit anzupacken?

Pionierarbeit bedingt die Bereitschaft für neue Beziehungen, unkonventionelle Wege, familiäre Strukturen, schnelle Entscheidungen und Risikobereitschaft. Diese Kombination begeistert uns, wenn wir manchmal auch selbst über unseren Mut erschrecken.

Markus, was macht einen Pastor zum Pionier?

Im Kern geht es wohl um das Initiieren von Veränderungen in Menschenleben, Familien und der Gesellschaft. Da, wo das Evangelium auch kirchenfremden Menschen bezeugt wird, wirkt der Geist Gottes auf eine faszinierende Art und Weise. Vielleicht ist es diese Faszination, die einen Pastor zum Pionier macht.

Das Gespräch führte Markus Stucky, Redaktor SPMzoom